



JESUS CHRISTUS – DER RABBI

Jesus wurde meistens mit "Rabbi" tituiert. Rabbi war ein jüdischer Gesetzeslehrer, der die vielen Vorschriften, die im Gesetz des Mose, in der so genannten "Thora", enthalten sind, seinen Zuhörern zur Kenntnis bringt und interpretiert. Das im Orient beliebte Mittel der Auslegung sind Bilder, Vergleiche, Kurzerzählungen und Gleichnisse. Abstrakte wissenschaftliche Abhandlungen waren und sind heute noch im Orient nicht üblich.

Es hat zur Zeit Jesu berühmte und weniger berühmte Rabbis gegeben. Einige von ihnen besaßen eine unumstrittene Autorität. Einige Namen sind uns bekannt: Schamai, Hillel, Gamaliel. Wenn ein weniger bekannter Rabbi seinen Worten Nachdruck und Glaubwürdigkeit verleihen wollte, musste er hinzufügen: "Das hat schon der berühmte Rabbi Schamei gesagt", oder diese Worte stammen vom hochverehrten Rabbi Hillel. Jesus hat sich nie auf einen anderen Rabbi berufen müssen. Das ist seinen Zuhörern aufgefallen. Jesus hat sich selber als die noch größere Autorität vorgestellt. Er tat es mit den Worten: "Ich aber sage euch ... " Dazu einige Stellen aus dem Matthäusevangelium: "Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst nicht töten; wer aber jemanden tötet, soll dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein" (Mt 5,21-22).

"Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst nicht die Ehe brechen. Ich aber sage euch: Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen" (Mt 5,27).

"Ferner ist gesagt worden: Wer seine Frau aus der Ehe entlässt, muss ihr eine Scheidungsurkunde geben. Ich aber sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, liefert sie dem Ehebruch aus; und wer eine Frau heiratet, die aus der Ehe entlassen worden ist, begeht Ehebruch" (Mt 5,31).

"Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du deinem Herrn geschworen hast. Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, noch bei der Erde, denn sie ist die Stadt des großen Königs ... Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein ... " (Mt 5,33f).

"Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen" (Mt 6,43).

Die Zuhörer spürten aus den Worten eine göttliche Autorität heraus, nicht eine menschliche. Deshalb vermerkte auch Matthäus: "Als Jesus seine Rede beendet hatte, war die Menge sehr betroffen von seiner Lehre; denn er lehrte sie wie einer, der göttliche Vollmacht hat, und nicht wie ihre Schriftgelehrten" (Mt 7,28).

Die verschiedenen theologischen Schulen, die damals existiert haben, kann man aufteilen auf „Thora-Verschärfer“ und „Thora-Erleichterter“.

Die „Thorer-Verschärfer“ gingen vom Grundsatz aus, dass es zum Wesen eines Gesetzes gehört, besonders wenn es sich um ein göttliches Gesetz handelt, dass die darin enthaltenen Bestimmungen mit größter Strenge eingehalten werden müssen. Gott ist so groß, dass man eine maximalistische Einstellung einnehmen muss. Man kann ein Gesetz nie rigoros genug einhalten.

Die „Thora-Erleichterter“ nahmen einen andern Standpunkt ein. Wenn man die Ausübung der Religion erschwert und den Gläubigen Lasten auferlegt, die von Gott nicht beabsichtigt sind, läuft man Gefahr, dass viele der Religion den Rücken kehren oder zu Heuchlern gemacht werden. Gott ist sehr oft mit wenigem zufrieden oder begnügt sich mit dem guten Willen.

War Jesus ein „Thora-Verschärfer“ oder ein „Thora-Erleichterter“? Die Frage ist schwierig zu beantworten. Wenn es um wesentliche Dinge geht, ist Jesus zweifellos ein „Thora-Verschärfer“. Wenn es um weniger wichtige Dinge geht, entscheidet Jesus meistens zugunsten der Freiheit. Unnütze Lasten sollen den Menschen nicht aufgebürdet werden. Gott ist ein befreiender Gott.

Das Wesentliche schlechthin ist für Jesus die Liebe. Wenn es um Liebe geht, ist Jesus Maximalist. Er ist es auch in seinen Forderungen an uns. Bei allen zuvor zitierten Beispielen, wo Jesus sagt: "Ich aber sage euch ...", geht es um Aspekte der Liebe. Es gehört tatsächlich zum Wesen der Liebe, dass man versucht eher mehr zu tun als weniger; dass man sich die Frage stellt: Was kann ich noch tun? Und nicht: Was muss ich noch tun?

Die erwähnten rabbinischen Schulen, egal ob sie „Thora-Verschärfer“ oder „Thora-Erleichterter“ waren, wetteiferten miteinander, eine Reihung der Gesetze vorzunehmen. Welches Gesetz ist wichtiger, welches ist weniger wichtig? Die wichtigste Frage war: Welches Gebot ist das größte im Gesetz? Es wundert uns deshalb nicht, dass auch ein Gesetzeslehrer dem Rabbi Jesu die Schlüsselfrage vorlegt: "Meister, welches Gebot im Gesetz ist das wichtigste?" Er antwortete ihm: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot: Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten" (Mt 22,36f).

Jesus hat kein neues Gesetz formuliert. Das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe finden wir schon im Alten Testament. Jesus hat eine Reihung vorgenommen. Das erste Gebot ist die Gottesliebe, das zweite die Nächstenliebe, aber er hat eigentlich diese Reihung sofort wieder widerrufen. Das zweite Gebot ist ebenso wichtig wie das erste. Es gibt also nicht zwei Gebote, sondern ein Doppelgebot. Gottes- und Nächstenliebe bildet eine untrennbare Einheit. Man kann nicht Gott lieben, ohne den Menschen zu lieben; man kann nicht den Nächsten lieben, ohne Gott zu lieben. Jeder Verstoß gegen das eine ist ein Verstoß gegen das andere. Jesus hat mit diesem Doppelgebot der Liebe die übrigen Gesetze nicht aufgehoben. Er hat die Liebe den übrigen Gesetzen und notwendigen Vorschriften vorangestellt. Egal, wie ein Gesetz lautet, wenn es dem Menschen nützt und hilft, soll es, muss es aus Liebe eingehalten werden. Jesus erweist sich in diesem Punkt wieder als „Thora-Verschärfer“. Die Liebe hat Vorrang. Das ist das absolut Neue in der Lehre Christi und im Gesetz Christi. Keine andere bestehende Thora-Schule hat diesen Schritt gewagt und den Primat der Liebe auf ihre Fahne geschrieben.

Das Evangelium Jesu ist der große Fortschritt gegenüber dem Alten Bund, ja mehr noch: es ist die Erfüllung des Alten Bundes. Die neue Thora ist die Liebe, die Wurzel, aus der alle anderen Tugenden hervorgehen. Jesus hat das zusammengefasst in den Worten: "Wenn eure Gerechtigkeit nicht noch viel größer ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen" (Mt 5,20).

Alle Rabbis und Lehrer vor Christus haben, soweit sie selber auf dem richtigen Weg waren, die Wahrheit verkündet. Sie haben diese Wahrheit aber nicht geschaffen, nicht produziert, sondern nur weitergegeben, reproduziert. Menschen können die Wahrheit sagen, aber sie sind nicht die Wahrheit, das heißt, sie verkörpern nicht die gesamte Wahrheit, die es gibt. Sie sind höchstens nur ein kleiner Ausschnitt der Gesamtwirklichkeit. In Gott ist die Quelle und Fülle der Wahrheit. Gott umfasst alle Bereiche der Wirklichkeit. Der Rabbi von Nazaret ist Gottes Sohn. Deshalb konnte und durfte er allein von sich sagen: "Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich!" (Joh 14,6).